Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 221, Donnerstag, den 21. September. 1876.

Matthäus. Ev. Sonnen-Aufg. 5 U. 44 M. Unterg. 6 U 1 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 6 U. 42 M. Abds.

Einladung zum Abonnement.

Bei dem mit dem 1. October cr. beginnenden vierten Jahresquartal erlauben wir uns zum Abonnement auf unsere

Thorner Zeitung

ergebenst einzuladen nnd um gefällige frühzeitige Bestellung, auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten und hier bei der Expedition der Zeitung, Bäckerstraße Nro. 255 zu bitten. Der Pränumerationspreis bleibt der bisherige für Einheimische incl. Zubringerlohn 1 Mark 80 Pf. und auswärts bei den Postanstalten 2 Mark 25 Pf. sowie auch der Inseratenpreis von 10 Pf. für die Spaltzeile in Corpusschrift oder deren Raum unverändert bleibt.

Soweit sich Veranlassung darbietet, werden wir, wie zur Zeit, am Kopfe des Blattes informirende und beleuchtende Artikel politischen Inhalts oder den Handel, Gewerbe und allgemeinen Verkehr betreffend, unseren Lesern in einfachen allgemein verständlichen Darlegungen bringen. Hieran werden sich ebenso die neuesten mittheilenswerthen Nachrichten aus dem Reiche und dem Auslande schließen, von denen die wichtigsten auch als Telegramme neben den Original-Correspondenzen bezogen werden. Aus der Provinz wird von wirklich bemerkenswerthen Vorkommnissen angelegentlichst berichtet werden und was an unserem Orte als für die Allgemeinheit Interessantes passirt, darüber soll wie bisher umfänglich und eingehend referirt werden.

Selbstverständlich werden seiner Zeit auch aus den parlamentarischen Körperschaften des Reiches, des Landes und der Provinz die Berichte nicht ermangeln, sowie hervorragende Ereignissen, wie Festen, Ausstellungen, denkwürdigen Einrichtungen und Herstellungen besondere Aufsätze gewidmet werden sollen.

Die politische Tendenz wird wie bisher als eine entschieden liberale festgehalten und das Feuilleton mit guten fesselnden Novellen, Romanen 2c., unter welchen wir zunächst den Roman: „Sir Victors Geheimniß“ namhaft machen, ausgestattet sein.

Inserate haben stets eine gute Einwirkung auf das Publikum, da unsere Zeitung die weitaus **verbreitetste** und **gelesenste** ist.

Die Redaction der „Thorner Zeitung.“

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

21. September.

1440. † Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg 1415—1440, aus dem Geschlechte der Burggrafen von Nürnberg.
1473. Kurfürst Albrecht Achilles verkündigt die Untheilbarkeit der Mark Brandenburg.
1707. Die Preussen unter Leopold von Dessau schlagen die Franzosen bei Susa.
1806. Friedrich Wilhelm III. geht zur Armee gegen die Franzosen ab. Napoleon mobilisirt den Rheinbund gegen Preussen und Russland.
1832. † Walter Scott.
1869. Brand des Dresdener Hoftheaters.
1870. Die Deutschen besetzen das Schloss St. Cloud. — Strassenkämpfe in Paris.

Das deutsch-russische Bündniß.

H. Wie bekannt, ist der Publikation des angeblich deutsch-russischen Präliminarvertrages durch die Pariser „France“ sofort sowohl durch die „Agence Havas“ als auch von Petersburg her ein Dementi gefolgt. Der Vertrag selbst hat sowohl formell als auch materiell gar nichts unglaubwürdiges an sich, so daß selbst die bisherigen Dementis nicht im Stande waren, den Glauben an die Echtheit des Schriftstückes gänzlich zu vernichten. Denkende und sachverständige Leute sagen: Ein derartiger Vertrag zwischen Deutschland und Rußland wird schon existiren, fraglich ist nur, ob die „France“ denselben in seinen Einzelheiten richtig wiedergegeben hat. Und eine solche Ansicht hat ihre guten Gründe. Ohne Rußland's wohlwollende Neutralität hätte die Einigung des deutschen Reiches nicht zu Stande kommen können. Wäre Rußland 1868 nicht neutral geblieben, und wäre es 1870 nicht bereit gewesen, Oesterreich entgegen zu treten, falls es dieser Macht beigekommen wäre, mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen, so wäre die Bismarck'sche Politik behufs Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs wahrscheinlich mißlungen, oder vielleicht gar nicht versucht worden, so existirte am Ende der deutsche Bundestag noch immer, blühte jetzt womöglich der altösterreich. Einfluß in Süddeutschland schöner als je zuvor und hätten wir, im besten Falle, 1870 nur den Status quo ante erhalten, nicht aber etwas gewinnen können. Solche indirecte Hülfe hat Rußland jedoch auf keinen Fall gratis gewährt. Wenn auch über diesen Punkt nicht das Mindeste an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so kann man doch mit aller Bestimmtheit annehmen, daß man Deutscherseits damals Rußland gegenüber Verpflichtnngen eingegangen ist. Mit eben solcher Bestimmtheit muß man freilich auch überzeugt sein, daß diese Verpflichtungen Deutschlands Interessen zu verletzen nicht geeigenschaftet sind. Es ist dies ein Hauptcharacterzug der Berliner Staatskunst, daß, wenn sie derlei Koncessionen macht, diese immer eher auch im eigenen Interesse liegen als die Bedeutung von wirklichen Opfern haben.

Das Aequivalent, welches Rußland von Deutschland verlangt hat, kann aber nur die orientalische oder besser balkanische Frage betreffen, jene Frage, auf deren gedeihliche Lösung die Bestrebungen der russischen Staatsmänner schon seit Jahrzehnten vernehmlich gerichtet sind und die Czar Alexander, trotz des väterlichen Fiascos, mit Umsicht und Energie wieder auf die europ. Tagesordnung gesetzt hat.

Das von Rußland verlangte und Deutschland zugesicherte Aequivalent kann nur in dem Versprechen bestehen, dem Czarenreiche in derselben Weise den Rücken zu decken, wenn es durch die Umstände veranlaßt werden sollte, der Pforte behufs Befreiung der balkanischen Christen, den Krieg zu erklären, wie Rußland 1870 Deutschland den Rücken gedeckt hat.

Natürlich wird man Deutscherseits den Russen dabei das Gegenversprechen abgenommen haben, die Einmischung in die balkanischen Händel nicht zu Eroberungen zu benutzen und wird man auch die Fälle unzweideutig formulirt haben, in denen die russische Intervention angezeigt sein würde.

Viele sind der Ansicht, daß der Eintritt eines solchen Falles unmittelbar bevorstehe. Sei dem aber wie ihm wolle. An dieser Stelle wollen wir nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn dem so wäre, wenn nnser Vaterland nun bald in die Lage käme, dem der Türkei offen zu Leibe gehenden östlichen Nachbar den Rücken decken in müssen, — Deutschlands Interesse nicht im Geringsten beeinträchtigt, merkliche Opfer unsererseits gar nicht nöthig werden würden. Denn zu einer antiruss. Allianz würde es diesmal nicht kommen, weil Frankreichs Armee noch nicht reorganisirt ist, weil Frankreich als Republik kein gesuchter Verbündeter ist, weil Frankreich es mit Rußland nicht ohne Weiteres verderben mag und ohne Frankreich oder Deutschland eine antiruss. Liga nicht denkbar ist. Außerdem würden sich die Mächte selbst im besten Falle, 2 mal besinnnen einer Deutsch-russ. Allianz entgegen zu treten. Endlich ist diesmal durch die mächtige antitürkische Bewegung im Volke England abgehalten, eine türkenfreundliche Haltung durch alle Konsequenzen zu bewahren. Italien wird auf keinen Fall noch einmal das Schwert zu Gunsten der Türkei ziehen, und Oesterreich kann allein nicht wagen, sein Veto einzulegen.

Der Rußland zu erweisende Dienst würde sonach für Deutschland ein sehr leichter sein.

Er würde aber auch mit Nutzen für uns verknüpft sein. Das Band zwischen Petersburg und Berlin würde neu gefestigt werden, die balkanische Frage, die Europa gar zu leicht in Brand stecken und Rußland und Frankreich noch einmal in die Arme werfen könnte, würde aus der Welt geschafft werden. Eine russ.-franz. Allianz würde keine Aussicht mehr haben. Es erübrigte nur noch, daß das nicht russ. Europa die Balkanvölker recht protegirte und recht freiheitliche Einrichtungen bei ihnen Eingang verschaffte. Auf diese Weise würde man dann den russ. Einfluß am Besten neutralisiren. —

Eine fixe Idee.

Novelle
von
P. Julius.

(Fortsetzung.)

Der Kammerdiener Benson's bewohnte ein kleines Zimmerchen im ersten Stocke des Schlosses, unweit der Treppe. Es war ein Greis, welcher seinen Herrn als Kind gekannt hatte und während der Herr des Hauses oft lange auf Reisen war, fungirte er als Intendant. Der Mann hieß Maltby, er war eine treue Seele, wenn gleich er unter den Angestellten des Schlosses als Träumer, ja als Heimtücker verschrien war. Mit Leib und Seele hing er an seinem Herrn, auf welchen er auch einen gewissen Einfluß ausübte. Er war der Finanzminister des Hauses, denn Benson kümmerte sich möglich wenig um die Ausgaben; er war es, welcher dem Dienstpersonale die Gebote des Herrn übermittelte. Nur wenige Dienstboten außer dem Genannten waren im Schlosse; der Gärtner und der Stallmeister bewohnten abseits gelegene Gehöfte. Der Stall zählte nur wenig Pferde, welche indeß edelsten Geblütes waren; im Hofe des Stalles fristete eine Menge Hunde, die ziemlich verwahrlost erschien, ihr thatenloses, dafür aber desto bequemeres Dasein.

Kaum regte sich ein Schritt im Park, so heulte die Meute in steinerweichender und herzzerreißender Weise, beruhigte sich indeß bald, wenn sie die Stimme des Schloßherrn vernahm, dessen gebieterisches Ruhig! sofort Gehör fand. Die Thüre des Schlosses öffnete sich bei dem ersten Anrufen und der alte Maltby näherte sich ehrerbietig seinem Gebieter, nahm ihm Hut und Mantel ab und reichte ihm einen Leuchter. Alles dies geschah, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Benson stieg langsam die Treppe empor; auf dem ersten Absatze angelangt, wendete er sich plötzlich um.

Maltby!

Herr?

In einer halben Stunde will ich zu Nacht speisen. Bring mir die Briefe und Zeitungen.

Wenige Augenblicke später erschien Maltby im Zimmer seines Herrn; dieser hatte sich schon umgekleidet und stand im vollständig schwarzen Anzuge da. Er lehnte am Fenster und schien in tiefe Gedanken versunken.

Briefe, Bücher und Papiere lagen allerwärts im Zimmer umher, Stühle, Tische, sogar ein Theil des Teppichs waren damit bedeckt, der ganze Raum zeigte eine Unordnung, wie man sie kaum in dem Zimmer eines deutschen Gelehrten zu finden gewohnt ist. Der Schreibtisch stand inmitten des Zimmers und empfing sein Licht durch das Fenster zur Linken. Vor dem Schreibtisch, unweit der Thür hing ein großes Bild an der Wand, welches mit grünen Vorhängen verdeckt war. Ein großer Spiegel hing dem Bilde so gegenüber, daß dasselbe sich in demselben verdoppelte.

Hier sind Briefe und Zeitungen! sagte Maltby.

Benson riß die Briefe auf und rief bald den Diener, der im Begriffe stand, sich zu entfernen, wieder herbei.

Das Zimmer des Herrn Renouard muß in Ordnung gebracht werden. Morgen oder übermorgen trifft er ein.

Das Zimmer ist in Ordnung, erwiederte Maltby mit einer gewissen Würde.

Eine kurze Pause entstand.

Maltby erwartete augenscheinlich weitere Befehle.

Was giebt's zum Diner?

Fisch, Feldhuhn, Gemüse und Beigaben. Welchen Wein wünschen Sie? Die letzte Frage wurde mit einem gewissen Zögern gestellt, es schien fast, als ob der Mann nur ungern den desfallsigen Befehl erwarte.

Burgunder zum Braten; später Champagner!

Halbe Flaschen?

Benson erhob sich unwillig.

Maltby, sagte er, willst Du in meinem Dienst bleiben, so laß die Kindereien. Seit sechs Monaten langweilst Du mich immer mit denselben Fragen. Ich denke, ich bin alt genug, um zu wissen, was ich zu thun habe. Auf alle Fälle bin ich aber Herr im Hause.

Lieber Herr! . . . . . sagte der alte Diener in demüthig bittendem Tone.

Schon recht, unterbrach ihn Benson. In Zukunft führe meine Befehle aus, ohne mich mit unnützen Fragen zu belästigen.

Maltby ging.

Auf dem Gange angekommen, seufzte er tief auf, wischte sich eine Thräne aus den Wimpern und ging kopfschüttelnd die Treppe hinab.

Er ist verloren! murmelte er, wenn es Herrn Renouard nicht gelingt, ihn zu retten. Ich kann nichts mehr thun. Ich habe mein Möglichstes versucht. Er „will“ sich zu Grunde richten, der Unglückliche!

Nachdem der Diener das Zimmer verlassen hatte, schritt Benson aufgeregt auf und nieder, drückte die Stirne an die Scheiben und schaute lange hinaus in den Park, welchen der Mond mit zitterndem Lichte übergoß.

Schließlich verriegelte er die Thür und zog einen Schlüssel aus der Tasche, setzte den Mechanismns an den Rahmen des Bildes in Bewegung und zog den Vorhang zurück.

Alsdann ließ er sich in den Armstuhl nieder und vertiefte sich in die Betrachtung seines eigenen Bildes.

Die Uebereinstimmung zwischen Bild und Modell hatte in Erschrecken erregender Weise zugenommen. Das Gemälde zeigte Benson's Erscheinen wie in einem Spiegel. Jeder Zug des nervösen Gesichtes schien mit peinlicher Gewissenhaftigkeit wiedergegeben, das seltsame Kostüm, welches Benson trug, erhöhte noch die außerordentliche Uebereinstimmung der beiden Figuren.

Ein Holzfeuer brannte im Kamin, die alte Uhr ließ ihr monotones Tick-Tack ertönen, ohne die unheimliche Stille, welche im Zimmer herrschte, zu stören. Das Portrait blickte auf Benson finster und trübe herab. Es schien, als ob der Mann aus dem Bilde heraustreten wollte, um die Stelle des Unglücklichen einzunehmen, der dort vor dem Schreibtische saß, in tiefes Sinnen versunken. Benson wandte sich endlich schaudernd ab, dann ergriff er einen Spiegel und schaute aufmerksam hinein.

Es ist kein großer Unterschied mehr, sagte er mit bitterem Lächeln. In wenigen Monaten wird die Aehnlichkeit vollkommen sein. Weshalb sind sie noch nicht vorüber, diese wenigen Monate?

Die Uhr schlug acht. Im Hofe ertönte die Glocke, welche dem Gebrauche gemäß ankündigte, daß das Essen bereit sei. Benson riß sich aus seinen Träumereien empor, er nahm ein Riechfläschchen zur Hand und sog den erquickenden Duft mit Begier ein. Dann ging er langsam in den Speisesaal hinab, wo Maltby schon auf seinem Posten war.

Ich habe die Zeitungen oben liegen lassen, schrie er, als er sich am Tische niederließ. Hole mir sie.

Seine Stimme war weniger rauh, und Maltby ward sofort inne, daß seine Herr ihm verziehen hatte. Allein die zwei Flaschen stan-

Deutschland.

Berlin, 19. Septbr. Der Kaiser und die hohen Herrschaften wohnten heute den Manövern bei Ruhlsdorf bei. Morgen Abend wird der Kaiser die Reise nach Süddeutschland und dem Elsaß antreten. In Begleitung des Kaisers werden sich der Kronprinz, der Großherzog von Mecklenburg, Prinz Karl von Preußen, Prinz August von Würtemberg. der Feldmarschall Graf Moltke, eine Reihe von Generalen, Flügeladjutanten 2c. befinden, im Ganzen 87 Personen.

— Bezüglich der internationalen Ausstellung, welche 1878 in Paris stattfinden soll, sind auf Veranlassung des Reichskanzleramtes Unterhandlungen unter den deutschen Regierungen im Gang und werden dieselben ersucht, ihre Bevollmächtigten zum Bundesrathe mit der nöthigen Instruktion zu versehen, daß der Gegenstand nach Wiedereröffnung der Sitzung des Bundesrathes zur Berathung und Beschlußfassuug zu gelangen hat.

— Der „Volks Ztg." wird aus Thüringen vom 17. Septbr. mitgetheilt:

Die Manöver des 4. und 12. kgl. sächs. Armeekorps sind vorüber, aber ein greller Mißton tönt in die freudige Erregung hinein, welche der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Leipzig, der Provinz Sachsen und Thüringen hervorrief. Bei dem letzten Manöver zwischen dem 4. und 12. Armeekorps sind von einem sächsischen Regiment auf die gegenüberstehenden preußischen Truppentheile, wie man allegemein erzählt, scharfe Schüsse gefallen. Ein Merseburger Blatt theilt mit, daß General Blumenthal die Thatsache dem Kaiser gemeldet habe. Ein preußischer Obrist, ein Adjutant von den 12. Husaren, sowie mehrere Knaben aus dem Dorfe Frankleben sollen verwundet worden sein. Der deutsche Kronprinz soll sellbst wie von anderer Seite noch mitgetheilt, auf das sächsische Regiment zugeritten sein und dessen Zurückziehung aus der Gefechtslinie befohlen haben. Wir nehmen zur Ehre der sächsischen Truppen an, daß es sich bei diesem Scharfschießen um Unvorsichtigkeiten und Nachlässigkeiten handelt, daß aber jede Absichtlichkeit dabei ausgeschlossen ist.

— Die deutsche Seewarte ist nunmehr konstituirt. Die hamburger Zentralstelle hat einen Direktor (Neumayer), vier Abtheilungsvorsteher, worunter der Direktor der Sternwarte (Rümker), sechs Hilfsarbeiter, die Bureaus, einen Unterbeamten. Die Nebenstellen sind neunzehn, nämlich Agenturen ersten und zweiten Ranges, Vorsteher und Beobachter an den Normalbeobachtungsstationen. Endlich bestehen vierzig Signalstationen.

— Die deutschen Schiffe „Kaiser" und „Deutschland" sind telegraphischer Nachricht zufolge heute früh in Wilhelmshaven eingetroffen. — Die „Medusa" hat am 14. d. M. Plymouth verlassen und ist nach Kiel in See gegangen. — Die „Nymphe" ist am 2. d. M. in den Kap Verde'schen Inseln eingetroffen.

— Die Münze hat, der „Tribüne" zufolge, am Sonnabend, einer hiesigen königlichen Kasse zwei Falsifikate von harten Thalern zurückgeschickt. Die Fälschung dieser Münzen ist mit einer solchen Vollendung ausgeführt, daß auch der geübteste Kenner getäuscht wird. Sie tragen die Jahreszahl 1786 und das Bildniß Friedrichs des Großen. Der Klang, das äußere Ansehen, das Gewicht, die Herstellung des Randes sind vollendet identisch mit den echten Thalern aus jener Zeit und nur mittelst Anwendung der Feile entdeckt man eine Legirung von Messing und Zinn. Die Versilberung, so dünn sie ist, muß ebenfalls als vortrefflich gelungen bezeichnet werden. Die Falsifikate sind bei ihrer Gelungenheit vielleicht schon lange in Umlauf. Ein charakteristisches Merkmal ist besonders bei den gefälschten „1776ern" hervorzuheben: Hinter der Kanonenmündung ist ein Metallansatz durch ein paar Striche angedeutet Bei den echten Thalern sind nun diese Striche gerade, bei den Falsifikaten ähneln sie der abnehmenden Mondsichel. Außerdem ist der Schnabel des Adlers bei den falschen Münzen etwas kürzer als bei den echten.

— Aus Gotha. Der Hochstapler Judford, al. Lord Howard, der sich jahrelang hauptsächlich in Deutschland herumgetrieben und zahlreiche Personen durch schwindelhafte Versprechungen von zu ihren Gunsten lautenden Testamenten um große Summen betrogen hatte, wurde, wie wir vor Kurzem mittgetheilt haben, von der gothaischen Regierung an die englische ausgeliefert und er steht nunmehr in London vor dem Richter unter der Anklage, daß er einem Herrn den Betrag von 380 Pfd. St. unter der falschen Vorspiegelung, demselben ein verborgen gehaltenes Testament ausliefern zu wollen, wodurch Herr Harvey 40,000 Pfd. St. erben solle, abgeschwindelt habe. Die in dem Besitze Howards bei seiner Verhaftung vorgefundene Korrespondenz beläuft sich auf mehr als 1000 Briefe, die alle gleichen Inhalts sind, und welche den Beweis für seine große betrügerische Thätigkeit liefern. Ein in griechischen Buchstaben gehaltener Index schließt das alphabetische Namenregister ein, welches Namen von allen Nationalitäten enthält. Der Schlüssel zu diesem Register wurde ven dem britischen Polizei-Beamten Herrn von Tornow aufgefunden, wodurch es möglich wurde alle Betrogenen zu entdecken. Die Londoner Behörden glauben in dem Verhafteten das Haupt jener spanischen Gaunerbande gefunden zu haben, die seit ungefähr 10 Jahren ihr Handwerk von Cenuta und Barzelona aus betreibt. Judford scheint die Adressen der für den erwähnten Betrug geeigneten Personen an das in Spanien befindliche Gauner-Consortium mitgetheilt zu haben, soweit er nicht selbst mit jenen Personen in Verbindung treten wollte. Der britische Staatsanwalt Herr Poland, hat sich mit hoher Befriedigung über die Eisenacher Behörden ausgesprochen, ohne deren Bereitwilligkeit dieser gefährliche Schwindler, der bei seinem hohen Bildungsgrade und seiner Geriebenheit den Eisenacher Behörden durch wiederholtes jedoch vergebliches Remediren viel zu schaffen gemacht hat, in den Machtbereich der englischen Gerichte wohl nicht gelangt wäre.

Ausland

Oesterreich. Wien, 18. September. Nach letzter Meldung aus Konstantinopel ist der Waffenstillstand auf 14 Tage zugestanden und bleiben die Friedensverhandlungen bis dahin erfolglos, so soll der Waffenstillstand noch vier Wochen dauern. — Wie der „Nat. Ztg." über Wien gemeldet wird, ist ein Ministerwechsel in Konstantinopel sehr wahrscheinlich.

— Pest, 18. September. Finanzminister Szell nnd Minister Trefort begeben sich Dienstag oder spätestens Mittwoch nach Wien, um die Verhandlungen mit der österreichischen Regierung wieder aufzunehmen; der Aufenthalt der Minister in Wien ist für längere Zeit berechnet und wird Minipräsident Tisza einige Tage später ebenfalls nach Wien reisen, um an den Verhandlungen theilzunehmen. In erster Reihe werden sich diese gemeinsamen Minister-Konferenzen auf die Feststellung des Zeitpunktes beschränken, in welchem die Gesetzentwürfe über den Ausgleich der beiderseitigen Legislativen unterbreitet werden sollen; ferner, wie die Modalitäten der Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten, betreffend die Erneuerung der Zollverträge festzuhalten seien. Die Verhandlungen mit der Nationalbank dürften diesmal noch nicht aufgenommen werden.

Frankreich. Paris, 18. September. Die neue Spukgeschichte der „France", der famose russisch deutsche Allianzvertrag, mit dem sich Herr von Girardin so gründlich hat leimen lassen (er soll ein gutes Stück Geld für das gefälschte Dokument geopfert haben) ist noch immer in den Blättern Gegenstand lebhafter Besprechung. Es hat sich herausgestellt, daß das Betrugserzeugniß vorher schon in der Kanzlei der türkischen Gesandtschaft zu Kauf angeboten worden war.

— Der russische Botschafter Fürst Orloff, welcher aus Italien zurückgekehrt, ist heute vom Präsidenten Mac Mahon empfangen worden.

— In Bordeaux zirkulirt unter den Ultramontanen eine Petition, in welcher die Sistirung der Güterzüge am Sonntage vom Ministerium verlangt wird. Republikanischerseits legt man dieser Bewegung eine gewisse Bedeutung zu; man bekämpft sie mit allem Ernst. Man hebt hervor, welch' schlimme Folgen eine solche Anordnung für den Transitverkehr und damit auf die Ertragsfähigkeit des französischen Eisenbahnnetzes üben müßte.

Belgien. Brüssel 19. Sptbr. Auch hier will man wegen der Friedensverhandlungen besonders gut unterrichtet sein; die „Independance" erfährt nämlich, die Pforte hätte bereits ihre Forderungen auf folgende vier Endpunkte ermäßigt: 1. Vertheilung der von Serbien zn zahlenden Kriegsentschädigung auf 10 Jahre, 2. Besetzung zweier serbischen Festungen durch türkische Truppen bis zur vollständigeu Zahlung der Kriegsentschädigung, 3. Anerkennung des Fürsten Milan ohne vorherige Investitur in Konstantinopel, und 4. Bildung eines neuen serbischen Ministeriums.

Großbritannien. London, 18. September In einer heute Nachmittag unter dem Vorsitze des Lord Mayor in der City abgehaltenen großen Versammlung wurden einstimmig mehrere Resolutionen angenommen, in welchen die Versammlung gegen die von den Türken begangenen Grausamkeiten protestirt und verlangt, daß Schritte zur Beendigung derselben geschehen sollen, und die Regierung aufgefordert, die Unabhängigkeit der slavischen Provinzen zu unterstützen. Außerdem wurde eine Adresse an die Königin votirt und eine Deputation gewählt, welche die gefaßten Resolutionen dem Premier, Earl of Beaconfield, und dem Staatssekretär des Aeußern, Earl of Derby, mittheilen soll.

Türkei. Belgrad, 19. September. Fürst Milan und Ministerpräsident Ristics erhielten heute folgende Depesche vom General Tschernajeff:

„Alexinaz, 17. September. Die unter meinem Befehle stehenden drei Divisionen sandten am 15. spät Nachmittags Deputationen zu mir, welche mir eröffneten, daß sie nicht nur für die Vereinigung und Befreiung der serbischen Länder kämpfen, sondern auch für die Integrität des heutigen Serbien, trotz der Forderungen der Pforte. Die Armee erklärte durch die Deputationen, daß sie den Fürsten Milan zum Könige von Serbien proklamire. Am folgenden Tage 16. September, 11 Uhr Vormittags wurde dies der gesammten Armee unter Kanonensalven feierlich proklamirt." Auf Verlangen der Armee sendet Tschernajeff ein Bataillon nach Belgrad, welches mündlich die Wünsche des Militärs dem Fürsten berichten soll. Gleichzeitig wurde dieses Bataillon als Leibgarde des Königs Milan Obrenovics bestimmt.

Die „Ag. Gen. Russe" meldet ähnlich aus St. Petersburg von heute Morgen:

„Telegramme russischer Zeitungen berichten, daß die Armee Tschernajeff's den Fürsten als König von Serbien proklamirt. Die öffentliche Meinung in Serbien verlangt stürmisch die Fortführung des Kampfes so lange als noch ein türkischer Soldat auf serbischem Boden steht. In täglich vorfallenden Scharmützeln werden die Türken überall geschlagen. Horwatowitch hat Supowaß wiedergenommen.

Der Zuzug von Russen dauert in Serbien fort. An einem der letzten Tage kamen auf einmal gegen 300 Kosaken mit Pferden an.

— Wie der N. Fr. Pr. von Konstantinopel mitgetheilt wir, hat Hadschi-Mohsin-Chan, der Repräsentant des Schah von Persien am Hofe der Sultans, bei der Pforte in vertraulicher Weise mitgetheilt, daß Persien sich, im Falle eines gewaltsamen Auftretens der christlichen Mächte gegen die Türkei, in der ernsten Bedrohung des ottomanischen Kaiserstaates eine Gefahr für die Gesammt-Interessen des Islams erblickend, trotz aller Sekten-Verschiedenheit und trotz einer viele hundert Jahre alten Feindseligkeit mit der Türkei alliiren würde.

Konstantinopel, 18. September. Ein kaiserliches Irade ordnet behufs Erleichterung der Friedensverhandlungen die Einstellung der Feindseligkeiten auf 10 Tage, vom letzten Freitag ab gerechnet, an.

Provinzielles.

*** Strasburg, 19. September. (O. C.) Am 15. d. Mts. sind die der Einsassen Wittwe Skonecka in Poln. Brozie gehörenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sowie die ganze Erndte, das sämmtliche Mobiliar, 12 Stück Rindvieh, 6 Schaafe, 12 Schweine und sämmtliches Federvieh abge- beziehungsweise verbrannt. Die Frau Skonecka hat Brandwunden am Gesicht, an den Armen und an den Füßen erhalten. Versichert waren nur die Gebäude, so daß der, der Brandbeschädigten verursachte Schaden ein recht großer ist. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen, jedoch ist der Brandstifter nicht bekannt. Die in der letzten Zeit auf dem Lande im hiesigen Kreise stattgefundenen massenhaften Brände mahnen die Besitzer auf das Dringendste, nicht nur die Gebäude, sondern auch die Erndte, das Inventarium u. s. w. dem vollen Werthe nach zu versichern. — Wie dem Referenten mitgetheilt wird, haben die polnischen Wähler im hiesigen Kreise ihr Interesse an der bevorstehenden Landtagswahl vielfach bereits dadurch an den Tag gelegt, daß sie die Urwählerlisten einer genauen Prüfung unterzogen und wenn ein polnischer Urwähler durch Irrthum übergangen war, die Nachtragung desselben verlangten. Von deutscher Seite kann man dasselbe nicht berichten und doch wäre eine Prüfung der Urwählerlisten in Bezug darauf, ob nicht auch polnische Ueberläufer und andere zur Wahl nicht berechtigte Personen in dieselben übernommen seien, äußerst erwünscht. — Der gestern hier stattgefundene Jahrmarkt war von Verkäufern und Käufern recht zahlreich besucht. Trotz des ungünstigen Wetters entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, so wie es auch nicht an dem gewohnten Höllenspectakel fehlte. — Es scheinen sich Anzeichen im hiesigen Kreise bemerkbar zu machen, um für die baldige Ausführung des Baues einer Eisenbahn von Jablonowo über Strasburg zum Anschluß an die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, etwa bei Illowo zu wirken. Es ist nicht anzunehmen, daß die Staats-Regierung sich aus eigener Bewegung mit diesem Bau beeilen wird, weil sie eben von vielen Seiten mit Eisenbahn-Pro-

---

den auf dem Tische und sie waren es, welche dem alten treuen Diener die meiste Sorge machten.

Das Essen dauerte lange. Benson aß wenig und gab noch weniger Acht auf das, was er aß. Eine Zeitung vertauschte er in sonderbarer Hast mit der andern und trank, während er las, ohne Unterbrechung. Der Braten war noch nicht vom Tisch verschwunden, als die Flasche Burgunder schon geleert war. — Der Champagner verschwand ebenso rasch. — Maltby brachte das Dessert. Eine Flasche Malaga! sagte Benson. Dann Kaffee und Cigarren. Du kannst Dich zurückziehen. Ich werde meine Lektüre beendigen. Sollte ich einschlafen, so wecke mich um elf Uhr!

Maltby vollzog die Befehle schweigend und verließ stille das Zimmer.

Benson blieb allein im Speisesaal, zu seinen Füßen ruhte sein großer Hund Tiger, welcher ihm während des Essens Gesellschaft geleistet hatte und ihn überhaupt während des Tages kaum verließ. — Glas auf Glas des feurigen Malaga stürzte Benson hinunter, dann stieß er plötzlich mit brüsker Bewegung die halbleere Flasche zurück, rückte seinen Stuhl in die Nähe des Kamines und zündete sich eine Cigarre an. Sein Antlitz war geröthet, sein Gang, wenn auch stät, doch schwerfällig. — Er nahm eine Zeitung zur Hand und begann zu lesen; — — — bald entfiel das Blatt seinen Händen; — er schlief.

Der Schlummer des einsamen Trinkers schien nicht wohlthuend zu wirken. Häufig gestikulirte er heftig und stieß unartikulirte Klagetöne aus, als ob er unter einem Alpdruck leide. — Tiger erhob dann wohl seinen großen Kopf und knurrte, als wolle er die Gefahr, welche seinen Herrn im Traume zu bedrohen schien, abwenden.

Wenig vor eilf Uhr trat der Diener wieder in den Speisesaal. Der Schläfer athmete schwer und wachte nicht auf. Maltby trug den Tisch ab, hierauf berührte er sanft die Schulter seines Herrn. Mit einem Sprunge war dieser auf den Beinen und schaute starren Auges den Diener an. Ein tiefer Seufzer folgte, und er sank auf seinen Sitz zurück. Er stand auch zu sehr unter dem Einflusse der genossenen Getränke, um selbstständig handeln zu können. Halbbewußtlos blieb er noch einige Zeit in dem Sessel liegen, dann erhob er sich, hielt sich fest an dem Treppengeländer und schwankte schweren Schrittes nach seinem Schlafzimmer hinauf.

Auch dieser Raum war wie das Arbeitskabinet brillant erleuchtet. Der Herr v. Thorley hatte einen Abscheu vor der Dunkelheit, sie flößte ihm Grauen ein und deshalb verbreiteten in seinem Zimmer stets Kerzen und Lampen Tageshelle.

Langsam zog Benson sich aus. Tiger, der ihm gefolgt war, hatte sich auf einem Teppich vor der Thüre niedergelassen. Es war halb zwölf Uhr. Benson hatte seinen Schlafrock angezogen; er setzte sich vor dem Kaminfeuer nieder und betrachtete, in düstere Träumereien versunken, das letzte Auflackern der verglimmenden Holzstücke. Er hörte, wie der alte Diener die Hausthüre verriegelte und sich in sein Zimmer zurückzog, dann ward Alles stille. Gerade diese Stille aber erschreckte Benson, welcher ängstlich auf das geringste Geräusch horchte, wie der Feigling in der Dunkelheit ängstlich einen Gegenstand zu erspähen trachtet, der ihm neue Sicherheit giebt. — Allein nichts rührte sich; — Todtenstille herrschte ringsum.

Benson rückte seinen Sessel zum Fenster und schaute hinaus in die Nacht. Die müden Augenlider schlossen sich auf's Neue und er verfiel wieder in einen schweren, unruhigen Schlaf.

Plötzlich heulten im Hofe die Hunde. Benson schreckte empor und stieß einen Schrei des Entsetzens aus. Die weit aufgerissenen Augen starr auf's Fenster gerichtet, ergriff er einen eisernen Schürhaken, der an den Kamin gelehnt stand. Bei jedem Schritt zitternd, bleich wie der Tod, kalte Schweißtropfen auf der Stirn, näherte er sich langsam dem Fenster. Auf halbem Wege blieb er stehen, als ob er plötzlich am Boden festgewurzelt sei. Dann stieß er einen zweiten Schrei aus, lauter, markerschütternder als der erste und warf mit der Kraft eines Rasenden den Schürhaken durch das Fenster, dessen Scheiben klirrend einbrachen. Ohnmächtig sank er zusammen.

Sofort war das ganze Haus auf den Beinen; die Hunde heulten immer lauter, am Ende der Wiese öffnete sich ein Thor und der Kutscher fragte, ob Maltby seiner bedürfe.

Maltby erschien am Fenster, welches eben zerschmettert worden war.

Macht nicht viel Lärmen, rief er dem Kutscher zu. Geht zu Bett. Es ist nichts und man hat Euch nicht nöthig.

Und doch zitterte die Stimme des alten Mannes, als er diese Worte ziemlich barsch und in die Nacht hinaus rief.

Der Kutscher aber schien von dieser Antwort durchaus nicht befriedigt.

Ich bin nicht taub! sagte er, und habe wohl gehört, daß man Mord! Mord! rief. Davon bin ich so plötzlich erwacht, daß mir noch jetzt das Herz erbebt. Ich habe gehört, wie Fensterscheiben zerbrochen wurden. Gewiß sind Diebe im Schlosse. Vielleicht hat man die alte Susanne ermordet; ich glaube ihre Stimme gehört zu haben.

Den Teufel habt Ihr erkannt, rief Maltby, augenscheinlich übel gelaunt. Ihr seid nicht bei Troste, Susanna schläft ruhig in ihrem Bette und ich habe ungeschickter Weise ein Fenster zerbrochen. Der Herr will schlafen. Haltet's Maul und geht zu Bett.

Der Kutscher murmelte noch Unverständliches in den Bart. Maltby achtete nicht mehr darauf. Er hatte sich vom Fenster zurückgezogen und beschäftigte sich mit Benson, welcher noch immer am Boden lag. Er versuchte, ihn aufzuheben und auf's Bett zu tragen, allein dazu reichten seine Kräfte nicht aus. Er verließ das Zimmer, um Spencer, den Portier, welcher ebenfalls seit zwanzig Jahren im Hause war und Benson als Kind gekannt hatte, herbeizurufen; derselbe kam ihm auf der Treppe entgegen.

Was giebt's, Maltby? fragte Spencer erschreckt, ich habe einen Schrei gehört. Er schien aus dem Zimmer des Herrn zu kommen.

Pst! flüsterte Maltby. Es ist ein Unglück geschehen; das muß indeß unter uns bleiben. Weder der Reitknecht, noch der Kutscher, die beide Schwätzer sind, dürfen um die Sache wissen; komm' mit in sein Zimmer und hilf ihn zu Bett bringen, später wirst Du erfahren, was geschehen ist.

Spencer war nicht neugierig, er folgte Maltby ohne Weiteres.

Die beiden Männer trugen Benson auf sein Bett und Maltby netzte seine Schläfe mit kaltem Wasser. Wenige Augenblicke später kam der Kranke wieder zu sich, die Zähne klapperten ihm wie im Fieber; er schien indeß vollständig bei Besinnung zu sein. Die Augen, obschon roth unterlaufen, hefteten sich mit einem vielsagenden Blick auf Maltby, welcher Spencer einen Wink gab, worauf dieser sich entfernte,

(Fortsetzung folgt.)

jecten bestürmt wird. Sache der Interessenten ist es, namentlich der betreffenden städtischen und der kreisständischen Behörden, für das erwähnte Project einzutreten und dasselbe immer und immer wieder in Anregung zu bringen. Dabei können die betreffenden Landtags-Abgeordneten wesentlich mitwirken, wobei die politische Parteistellung derselben Nebensache ist. Wird unsere Stadt und Gegend nicht bald dem Eisenbahn-Verkehr zugeführt, dann ist auf eine Besserung der gegenwärtigen Verhältnisse nicht zu rechnen. Eine Bahn von Jablonowo über Strasburg nach Illowo würde für die ganze Provinz von dem größten Segen sein.

Culm, 18. September. Von der am Sonnabend veranlaßten Wählerversammlung des Wahlkreises Thorn Culm ist Seitens der Wähler des Kreises Culm Herr v. Loga-Wichorsee wiederum einstimmig als Candidat für den Landtag nominirt worden und soll, da Herr v. L. die Annahme des Mandats auch zugesagt, dem Wahl-Comitee in Thorn sofort die entsprechende Anzeige gemacht werden.

—?— Schwetz, a. W. 19. Septbr. (O. E.) Die Simultanschulen werden in ihrer Bedeutung mehr und mehr erkannt und wird mit ihrer Einrichtung auch schon auf dem platten Lande vorgegangen. Die Ortschaft Osche, im hiesigen Kreise, beabsichtigt ein neues umfangreiches Schulgebäude zu bauen u. darin eine vierklassige Simultanschule einzurichten. In jüngster Zeit ist dort ein Regierungs-Commissar gewesen, um die einleitenden Schritte behufs Reorganisation der Schule zu thun. Auch die Ortschaften Schönau und Gruczno, die sehr schöne neue Schulgebäude besitzen, werden wohl in nächster Zeit zur Einrichtung von Simultanschulen veranlaßt werden und dürfte die Königliche Regierung in dieser Beziehung im hiesigen Kreise auf keinen oder doch nur geringen Widerstand stoßen. — Der Gesundheitszustand läßt im diesseitigen manches zu wünschen übrig, indem namentlich unter den Kindern Scharlachfieber und Diphtheritis stark auftreten. In Osche ist ein großer Prozentsatz der gefährlichen Krankheit erlegen. Es ist traurig, daß ein Ort, wie Osche, der cr. 16000 Einwohner zählt, zwei Kirchen, zwei Schulen, eine Steuerreceptur, ein Postamt, eine Apotheke besitzt, wo auch Wochenmarkt und Gerichtstag abgehalten wird bis heute noch keinen Arzt hat. Es ist dies für Osche, welches drei Meilen von der Kreisstadt Schwetz entfernt liegt eine große Calamität, da in gefährlichen Erkrankungsfällen die ärztliche Hülfe meist zu spät kommt. Die Wege durch die Waldungen sind meist sandig, die Fuhrwerke am Orte meist knapp und die Kosten deshalb so hoch, daß sie von der ärmeren Bevölkerung gar nicht aufgebracht werden können. Vor Jahren war in Osche ein Arzt und keine Apotheke, heute ist es umgekehrt. Die Niederlassung eines Arztes daselbst dürfte sonach ein allgemeiner Wunsch der dortigen Bewohner u. zugleich ein dringendes Bedürfniß sein.

Allenstein. Der Hopfenbau, dessen sich, auf Anregung des Allenstein-Wartenburger landwirthschaftlichen Vereins Lehrer und kleinere und größere Landbesitzer befleißigen, scheint in unserem Kreise recht lohnend zu sein, und es wird der hier am 6. Oktober stattfindende erste Hopfenmarkt hoffentlich bereits einen recht regen Verlauf haben. Es haben unter Anderen besonders Hopfen gebaut; Besitzer in Quidlitz, Leißen, Schattens und Amtsrath Patzig in Posorten. Letzterem sind für seine Hopfenernte von 40 Morgen bereits 12,000 Thlr. geboten.

(Br. Krbl.)

Insterburg, 9. Septbr. (Genoss-Corr.) (Berlin.) Der Börsen-Curs der zum großen Theil im Besitz der Genossenschaften befindlichen Aktien der deutschen Genossenschaftsbank von Sörgel, Parisius und Comp. in Berlin ist gegenwärtig ein niedriger und werden die alten Aktien mit 89,75, die jungen mit 94 gehandelt. Dieser Umstand gab auf mehreren Unterverbandstagen Anlaß zu Anfragen an die Anwaltschaft. Wir freuen uns aus der Beantwortung dieser Fragen entnehmen zu können, daß dieser niedrige Stand seinen Grund lediglich in den allgemeinen Verhältnissen des Geldmarktes hat, indeß Grundkapital, wie Reservefond der deutschen Genossenschaftsbank in Berlin in der Krisis durchaus intact geblieben.

— Herr Käswurm-Darkehmen hat bei Gelegenheit des allgemeinen Verbandstages in Danzig einen von ihm veröffentlichen Aufsatz über die Entstehung und Entwicklung der Genossenschaften in der Provinz Preußen neu überarbeitet im Druck erscheinen lassen. Die kleine Schrift, welche für 50 Pf. vom Verband zu beziehen ist, wird in weiteren Kreisen Aufklärung über das Wesen und die Entstehung der Genossenschaften verbreiten und eignet sich daher für Vorschußvereine zu Verbreitung unter ihre Mitglieder. Dagegen ist das so eben in 5. Auflage erschienene wichtigste Werk des Anwalts Schulze-Delitzsch „Vorschuß- und Creditvereine als Volksbanken") Praktische Anweisung zu deren Einrichtung und Gründung, Leipzig 1876. ein unentbehrliches Handbuch für alle Vereinsvorstände, denen es wohl über alle vorkommenden Zweifel sichersten Aufschluß bieten und durch die beigefügten Formulare u. s. w. höchst nutzbare Vorschläge gewähren wird. Aber auch in den Fällen, wo es sich um die Neuerrichtung von Vorschußvereinen handelt, ist das Buch ein vollkommener und zuverlässiger Rathgeber.

— Zur Fischzucht. Der Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer v. Behr auf Schmoldow bei Gützkow, einer der eifrigsten Förderer der Fischzucht, veröffentlicht in der „Strals. Ztg." unter dem 7. September Folgendes: „Ich habe um Mitte Sept. cr. 500 $1^1/_2$jährige Karpfen reiner Zucht abzugeben. Ich würde solche, behufs Förderung der so sehr nützlichen Karpfenzucht, am liebsten in kleinen Posten abgeben und in solche kleine Teiche gelangen sehen, welche keine andere der Fisch-Arten enthalten, mit denen die Karpfen sich leicht kreuzen, z. B. Karauschen. Es genügt ja ein kleines Wasserloch von wenig Quadratruthen als Brutteich für Karpfen. Ich ließ in meinem Garten eine Fläche von 10 Quadratruthen ausschachten, führte einen Drain hinein und habe damit einen vorzüglichen Brutteich für Karpfen gewonnen. Würde in obigem Sinne auf meine Karpfen reflectirt, so bin ich bereit, sie nach Greifswald und Stralsund zu senden, wo man mir Bassins zur interimistischen Aufbewahrung gefälligst zur Disposition stellte. Als Entgelt für die Fischchen stelle ich anheim, mir einen beliebigen kleinen Beitrag zur Fritz Reuter-Stiftung zukommen zu lassen."

Gniewkowo, 18. September. Am 16. d. Mts. früh Morgens erschien der Bürgermeister in Begleitung eines Polizeibeamten in der Wohnung des dortigen Vikars Matußewski mit dem Auftrage von Seiten des Staatsanwalts, nach Korrespondenzen aus Rom zu suchen, da der Verdacht vorliegt, daß Matußewski die Persönlichkeit sei, an welche Graf Ledochowski seine Brandbriefe sendet, um sie hier weiter zu befördern. Die Haussuchung war hier resultatlos.

Posen 19. September. Man schreibt der „Pos. O. Ztg." aus Luttom: Es scheint, daß Rom einlenken will, denn gestern wurde der in letzter Zeit viel genannte Probst Drązkowski, welcher, wie ich Ihnen s. Z. berichtete, vor einigen Monaten von der königl. Regierung als Pfarrer in Luttom eingeführt wurde, von dem Dekan Hebanowski aus Neustadt b. P. vor Beginn des Gottesdienstes auch kirlich daselbst eingeführt. Herr Probst D. hat nämlich, um den jesuitischen Hetzereien des „Kuryer Poznanski" und anderer ultramontanenen Blätter ein Ende zu machen, dem Papst davon Anzeige gemacht, daß er von der Regierung als Pfarrer für die Probstei Luttom bestellt und eingeführt ist, und bat gleichzeitig um die kirchliche Einführung. Anfangs weigerte sich Rom darauf einzugehen, bis es sich schließlich eines Besseren besann und dem Dekan H. den Auftrag ertheilte, die kirchliche Einführung zu vollziehen. Den Hetzereien der Jesuiten, deren Folgen auch in Luttom mit der Zeit nicht ausbleiben konnten, ist somit die Spitze abgebrochen und die jungen heißblütigen Vikare können an diesem Beispiele sehen, daß nicht Trotz und Hetzereien gegen die Regierung, sondern Muth, Geschick und maßvolles Verhalten zum sicheren Ziele führen.

Von Monaco.

Der Angelegenheit des Fürstenthums Monaco, welcher auch ich in meinem letzten Briefe eine Betrachtung gewidmet habe, bemächtigt sich mit gewohnter Virtuosität der „Gaulois." Das Blatt schreibt: Der Fürst von Monaco hinterläßt zwei Kinder seine präsumtiven Erben, den Prinzen Albert und die an den Großherzog von Würtemberg verheirathete Prinzessin Florestan. Wenn nun der „Pensiero" von Nizza recht berichtet ist, so würde der Fürst Albert in Folge eines zwischen den Erben getroffenen Abkommens zu Gunsten seines Neffen, des ältesten Sohnes des Herzogs von Württemberg und der Prinzessin Florestan, auf den väterlichen Thorn verzichten. Damit hätten sich die Prussiens in einem Winkel Frankreich's festgesetzt. Wer etwa die Sache noch scherzhaft findet, dem dürfte die Pickelhaube bald das Lachen vertreiben. Der Fall ist vielmehr ein höchst ernsthafter, er ist eine neue Episode in dem alten Eroberungskriege, welchen die Hohenzollern gegen Europa unternommen haben. Monaco an sich ist nichts, aber starke Hände können wohl etwas daraus machen. Es ist ein Enklave von der Art Gibraltar's, minder wichtig als dieses, aber doch so gelegen, daß man es wohl verwerthen kann. Die Stadt ist klein, jedoch stark und namentlich befestigungsfähig. Dem Hafen fehlt es an Tiefe, aber er kann verbessert werden. Stadt und Hafen bilden zusammen eine der besten Mittelmeerstationen, welche sich das bekanntlich nach Seestationen so gierige Deutschland nur wünschen kann. Sie würde den Hafen und die Rhede von Villafranca, aus welcher man mit so geringen Kosten einen dieser ganzen Gegend gebietenden Platz machen könnte, beherrschen und gegen uns als ein Beobachtungsposten und als eine ewige Drohung gebraucht werden. Diese Eventualitäten geben zu denken. Ein Mittel zu bezeichnen, wie sie beschworen werden könnten, ist bei der Lage der Dinge schwer. Auf alle Fälle ist die Gefahr keine eingebildete und darum möchten wir auf sie die Aufmerksamkeit unserer Staatsmänner lenken. Die Nächstliegende wäre vielleicht die rasche Instandsetzung von Villafranca, welche der Eroberungssucht der Prussiens einige Zügel anlegen durfte." Der „Gaulois" berührt da ein Stück württembergischer Hausgeschichte, dessen Verständniß er offenbar nicht gewachsen ist, überhaupt ist Genealogie nicht seine starke Seite. Die Prizessin Florestan ist nicht eine Tochter des Fürsten Carl III. von Monaco, sondern dessen Schwester. Die Prinzessin heirathete nicht einen Großherzog und nicht einen Herzog von Württemberg, sondern (1863) den Grafen Wilhelm von Württemberg, Herzog von Urach. Ich darf es als bekannt voraussetzen, daß Graf Wilhelm ein Sohn des Herzogs Wilhelm von Württemberg aus dessen unebenbürtiger Ehe mit der Burggräfin Rhodis war. Der älteste Sohn der Prinzessin Florestan ist der in dem zarten Alter von 12 Jahren stehende Graf Wilhelm von Württemberg. Ihm hätte nach dem „Gaulois" der 26jährige Erbprinz Albert von Monaco den Thron abgetreten!

Locales.

— **Copernicus.** Mehrere Leser erinnern sich aus unserm letzten Berichte über die Sitzung des Copernicus-Vereins vom 4. d. M., daß Herr Malagola dem Wunsche des Vereins nachkommen und eine Uebersetzung des Capitels seines Werkes über Urceo Codro, den Lehrer des Copernicus in Bologna, gestatten wollte, das von Copernicus handelt. Dieses Capitel hat nun Herr Malagola seitdem an Herrn Curtze eingeschickt mit der Bitte, zunächst den Text einer genauen Durchsicht zu unterwerfen, etwaige Irrthümer in Bezug auf das Leben des Copernicus zu rectificiren und dem Copernicus-Verein einen genauen Bericht darüber zu erstatten. Es ist uns die Möglichkeit gegeben, heute schon Folgendes darüber mittheilen zu können. Bekanntlich hat Nic. Copernicus sowohl als sein Bruder Andreas sich in Bologna der deutschen Nation zutheilen lassen. Die Namensformen, mit denen die Betreffenden eingeschrieben sind, lauten bezüglich Kopperlingk und Koppernick. Die ursprüngliche Matrikel ist verloren, die erhaltene eine Abschrift. Da nun aus einer Notiz der Statuten hervorgeht, daß die Prokuratoren der deutschen Nation verpflichtet waren, die Studirenden eigenhändig sich eintragen zu lassen, so haben wir also die Formen des Namens vor uns, welche Ende des 15. Jahrhunderts von den Besitzern selbst benutzt wurden. Dieselbe Form finden wir von Nicolaus Copernicus im Jahre 1512 gebraucht, wo er in einem Gedichte auf Johannes Dantiscus drucken ließ:

Νικολαος ὁ Κοπφερνικος
Προς Ιοαννην τον Λινοδεσμωνα.

(Nicolaus Kopphernik an Johann Flachsbinder. Dies war der Familienname des gewöhnlich nach seiner Vaterstadt Danzig „Dantiscus" genannten gelehrten Prälaten.)

Fügen wir noch die aus den Upsalenser Büchern bekannte Form Νικολαου του Κόπερνικου (Nicolaus Kopernicus) mit dem ungeheuerlichen Anteproparoxytonon hinzu, die ebenfalls eine deutsche Betonung des Namens verlangt, so dürften alle diese Thatsachen zusammengenommen, die Ableitung des Namens Copernicus von Kupfer und nicht von Kopr = Dill wohl zur Gewißheit bringen.

— **Wahlangelegenheiten.** Der Köngl. Landrath unseres Kreises hat angeordnet, daß die Urwählerlisten aus allen Urwahlbezirken des Kreises ihm am 25. Septbr. eingereicht sein müssen, diese Listen werden von dem Hr. Landrath revidirt und nach ihnen die 3 Abtheilungen festgestellt, am 7. Oktober werden die Wählerlisten aus dem Königl. Landrathsamte an die Ortsbehörden abgeschickt werden und sich also spätestens am 10. in deren Händen befinden. Vom 11. — 13. Oktober müssen dann die nach dem 3 Steuerklassen geordneten Wählerlisten in den bekannt zu machenden Amtslocalen zur allgemeinen Einsicht, bezw. Berichtigung ausliegen. Der Termin der Urwahlen wird wahrscheinlich in die Tage vom 18. bis 21. October fallen und die Wahlen der Abgeordneten etwa 8 Tage später geschehen.

— **Wählerversammlung.** In der auf Freitag den 21. Septbr. VM. 11 Uhr im Artussaale angesetzten Wählerversammlung wird auch der bisherige Abgeordnete Hr. Dr. Bergenroth einen Vortrag halten und darin Bericht über die letzte Sitzung des Landtages erstatten.

— **Gerichtliche Verhandlungen** am 19. September 1. Ein 16jähriger Junge Namens Stanislaus Suprzynski aus Tylice hatte sich heute vor dem Dreimännerkollegium wegen einer vorsätzlichen Körperverletzung eines Menschen, die der Art war, daß sie für denselben Siechthum und gänzliche Unfähigkeit zur ferneren Arbeit zur Folge gehabt hat, zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Der Arbeiter Matthias Czolgoszewski aus Tylice, der von der Gutsherrschaft zum Aufseher bei den Feldarbeiten bestellt war, verabfolgte am 13. Juli d. J. dem Angeklagten, der unter seiner Aufsicht mit Rübenbehacken beschäftigt war, mit seiner Hacke einen leichten Schlag, weil er seinen Anordnungen nicht nachkam. Hierüber ergrimmt, ergriff S. seine Hacke und schlug mit derselben dem Czolgoszewski dermaßen an den Kopf, daß dieser sofort besinnungslos zur Erde stürzte. C. trug einen Bruch am linken Schläfenbein davon und war die linke Kranznath verschoben und getrennt. Er war längere Zeit in Lebensgefahr. Die Folgen der Verletzung sind solche, daß C. nie vollständig gesunden, überhaupt aber seine vollständige Arbeitsfähigkeit nicht wiedererlangen wird. Der Gerichtshof verurtheilte demnach den S. zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängniß.

2. Der Arbeiter Johann Grinski aus Mocker hatte am 6. Juli d. J. die unverehelichte Auguste Friederike Grunwaldt in Mocker auf offener Straße überfallen, sie zu Boden geworfen, mit Faustschlägen arg gemißhandelt und ihr einen Zahn ausgeschlagen. Die Grunwaldt hatte diverse Verletzungen davongetragen und war einige Zeit arbeitsunfähig. Grinski wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

3. Der Gastwirth Gasowski aus Culmsee beleidigte durch unfläthige, hier nicht wiederzugebende Schimpfworte den Stadtwachtmeister Christmann daselbst, als dieser im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde in dessen Wohnung erschien, um das Dienstbuch der bei dem p. Gasowski im Dienste befindlichen unverehelichten Antonie Wroblewska einzusehen. G. wurde zu 75 Mk Geldbuße event. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

4. Die Schiffsgehülfen Joseph Skoniecki, Johann Lowicki und Gustav Skoniecki, sämmtlich hier auf der Fischerei wohnhaft, lärmten am 20. Juli d. J. in ruhestörender Weise Nachts auf der Straße. Als der auf der Fischerei dienstthuende Nachtwächter Wierzbicki sie zur Ruhe aufforderte, schimpften sie ihn: „Schafskopf, Spitzbube," packten ihn bei der Brust und mißhandelten ihn. — Joseph Skoniecki wurde deshalb zu 1 Tag Haft und 1 Woche Gefängniß, Lowicki und Gustav Skoniecki zu je 1 Tag Haft und 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Stadtverordneten.** Zum Congreß in Berlin werden deputirt die Herren: Schirmer und E. Meier, welchen zugleich anheimgestellt wird, die Kosten ihres Auftrages zu liquidiren. Die Herren Vorsteher lehnten wegen des Schlusses des Schuljahres es ab, als Vertreter der Thorner St. V. V. an dem Kongresse Theil zu nehmen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 19. September.

Gold rc. rc. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,00 bz.

Danzig, den 19. September.

Weizen loco verkehrte am heutigen Markte in bemerkbar ruhigerer Stimmung; gestrige Gebote konnten theilweise nicht erreicht werden und Käufer waren bemüht 1—2 Mk billige zu kaufen. Die für verkaufte 380 Tonnen, darunter 50 Tonnen alt, bedungenen Preise sind verschieden ausgefallen, zum Theil wie gestern, anderntheils schwach behauptet. Bezahlt ist für neu Sommer- 126/7 pfd. 196 Mk, 128 pfd. 198 Mk, 129 pfd. 200 Mk, 137 pfd. $201^1/_2$ Mk, roth 126/7 pfd. 195 Mk, 130/1 pfd. 200 Mk, abfallend 123 pfd. 196 Mk, hellfarbig 129/30, 130, 130/1 pfd. 204 Mk, hellbunt 128/9 pfd. 207 Mk, glasig 129/30 pfd. 205 Mk, 132 pfd. 206 Mk, 132/3, 133 pfd. 207, 208 Mk, hochbunt glasig 132, 136 pfd. 212, 214 Mk, alt hellfarbig mit Auswuchs 127/8 pfd. 203 Mk, hochbunt 129/30 pfd. 206 Mk pro Tonne. Termine ziemlich unverändert. Regulirungspreis 204 Mk.

Roggen loco sehr fest, 123 pfd. 168 Mk, 127 pfd. 169, 171 Mk nach Qualität, 130 pfd. 170 Mk pro Tonne wurde für 40 Tonnen bezahlt. Termine unverändert. — Gerste loco kleine 109/10 pfd. 139 Mk, bessere 109 pfd. 143 Mk pro Tonne bezahlt. — Hafer loco brachte 141 Mk pro Tonne. — Rübsen loco fest gehalten. — Raps loco sehr fest, 318 und 320 Mk pro Tonne bezahlt.

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. September. (Albert Cohn.)
Weizen per 1000 Kil. 188—192 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 Mk
do. neuer per 1000 Kil. 156—160 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 135—140 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 140—142 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. $8^1/_2$—9 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 20. September 1876.

	20/9.	19./9.76.
Fonds. . . . . . geschäftslos.		
Russ. Banknoten	267—60	267
Warschau 8 Tage	267	266—30
Poln. Pfandbr. 5% . . .	76—40	76—40
Poln. Liquidationsbriefe. .	67—50	70
Westpreuss. do 4% . . .	94—70	94—70
Westpreus. do. $4^1/_2$% .	101—80	102
Posener do. neue 4%	95—10	95—20
Oestr. Banknoten	168—20	168
Disconto Command. Anth. .	119—75	119—10
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	200	199—50
April-Mai.	208	217—50
Roggen:		
loco	150	150
Sept.-Octbr. . . .	150—50	150
Okt.-Novbr.	151—50	151
April-Mai . . .	158	157
Rüböl.		
Septr-Oktb.	72—20	71—90
April-Mai	74—80	74—80
Spirtus:		
loco	53	53
September.	52—80	52—90
April-Mai	52—90	53
Reichs-Bank-Diskont .	4%	
Lombardzinsfuss .	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

19. Sept..	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.= Ans.	
2 Uhr Nm.	334,52	11,0	W2	tr.	74,4
10 Uhr A.	334,96	8,6	W2	bd.	
20. Sept.					
6 Uhr M.	334,53	8,4	W3	bd.	

Wasserstand den 20. Septbr. 4 Fuß 6 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Seit Sonnabend hat sich der niedere Luftdruck von Norddeutschland nordwärts fortgepflanzt, und ist in Mittel- und Südeuropa das Barometer fortdauernd gestiegen. Eine mäßige, nur an einzelnen Orten starke, südwestliche Luftströmung herrscht über ganz Mitteleuropa mit steigender Temperatur, während in Südfrankreich und am bottnischen Busen östliche Winde wehen. Gestern und in der Nacht ist in Central- und Westdeutschland vielfach Regen gefallen, an der Nordsee theilweise mit leichtem Gewitter.

Hamburg, 17. September 1876.
Deutsche Seewarte.

Inserate.

R. Zimmer's Restaurant.

Heute und an den folgenden Tagen

Concert u. Gesangsvorträge

unter persönlicher Mitwirkung und Leitung des Charakter-Komikers Herrn

R. Jordan

aus Berlin.

Bekanntmachung.

Das früher Oehlke'sche Grundstück Schönwalde Nro. 132, 4 Ar Hofraum und 1,22,40 Hecktar Acker verkauft

Pancke

Justizrath in Thorn.

Auction!

Donnerstag, d. 21. d. M. von 10 Uhr ab werde ich Kl. Gerberstraße Nr. 18 verschied. Meubel als Sopha, Schränke, Tische, Stühle ꝛc. Haus- und Küchengeräth verst. **W. Wilckens**, Auctionator.

Gold- und Silbersachen in netter Auswahl hat auf Lager und führt Bestellungen und Reparaturen prompt und billig aus.

S. Grollmann, Goldarbeiter.
Culmerstraße.

Culmerstraße 344

sollen umzugshalber Möbel, Wirthschaftsgegenstände und Küchengeräthe verkauft werden. Eingang durch den Laden.

Eine Wohnung von zwei Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. October cr. Neustadt Nr. 18 zu vermiethen.

Ungar. Weintrauben

zur Kur billigst empfiehlt

Carl Spiller.

Elbinger Neunaugen, Ruß. Sardinen

empfiehlt

Friedrich Schulz.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Kl. Gerberstr. 15, parterre.

Med. Dr. Borchardt's

Kräuter-Seife

in Orig.-Päckchen à 60 ₰. zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's

Zahn-Pasta

in 1/1 u. 1/2 Päckchen à 1,20 ℳ und 60 ₰. das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Apotheker Sperati's

Italien. Honig-Seife

in Origin.-Päckchen à 50 u. 25 ₰. als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut Damen u. Kindern angelegentlichst empfohlen

und stets vorräthig bei

Walter Lambeck.

Soeben frisch empfangen:

Hummern, Caviar, Bouillon, astr. Erbsen.

A. Mazurkiewicz.

Vorzüglichen Porter und engl. Ale

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Ein Buch, welches **60 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines **bewährten** Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich **nicht** darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist bereits die 60. Auflage erschienen. **Tausende und aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

---

2 bis 3 Pensionaire finden freundl. Aufnahme Schülerstr. 410, 1 Tr. rechts.

Eine tüchtige Wirthin

mit guten Zeugnissen kann sich sofort melden im

Hotel zum schwarzen Adler.

Einen Lehrling

sucht **W. Krantz**, Uhrmacher.

Eine geübte Maschinennätherin, welche selbst eine Nähmaschine besitzt, wünscht in und außer dem Hause Beschäftigung. Hundegasse 238.

Der neu eingerichtete

Geschäfts-Keller

am Altst. Markt und Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 428 ist vom 1. Oktober cr ab anderweitig zu vermiethen.

Vom 1. October cr. eine elegant möbl. Wohnung mit Kabinet an einen oder zwei Herren zu vermiethen. Näheres beim Bezirksfeldwebel **Morsch**, Altthornerstraße 243.

E. Cohn's neue Petroleum-Sicherheitstischlampe

(System Müller.)

Patentirt im Königreich Preussen, Bayern, Württemberg und **Sachsen, in Baden** u. s. w.

Die vielfachen und berechtigten Klagen über das Feuergefährliche der bisherigen Petroleumtischlampe werden durch diese neue und wohlthätige Erfindung eines deutschen Technikers ein für allemal beseitigt.

Die neue Sicherheitstischlampe kann den sorglosesten Händen anvertraut werden, **sie explodirt nicht und richtet auch wenn sie umgeworfen wird oder aus der Hand fällt keinerlei Unheil an.** Vielmehr wird in solchen Fällen durch einen selbstwirkenden Mechanismus der Luftzutritt zur Flamme sofort und vollständig abgesperrt, so dass die letztere im gleichen Augenblick verlöscht. — Die während einer längeren Benutzung gewonnenen vortrefflichen Resultate veranlassen mich, die neue Erfindung nunmehr in den Verkehr zu bringen und ich empfehle dieselbe als eine bewährte und gefällig ausgestattete Zimmerlampe, welche die Bezeichnung einer **Sicherheitstischlampe** in des Wortes vollster und bester Bedeutung verdient. — Prospecte und Zeichnungen erfolgen gratis.

E. Cohn,

Hausvoigteipl. 12.

Hofl. I. M. d. Kaisers u. d. Kaiserin.

Wer eine „wirklich gut redigirte, freisinnige," in allen Rubriken „interessant gehaltene reichhaltige"

Berliner Zeitung

lesen will, der abonnire für das „4. Quartal d. J." auf die

Erscheint täglich in 1½ bis 3 Bogen	**Berliner Bürger-Zeitung**	Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰.

mit dem wöchentlich gratis beigegebenen Unterhaltungsblatt

„Sonntagsruhe."

Dieselbe hat sich nicht nur im Kampfe für die „freiheitliche Entwickelung" unserer Staatseinrichtungen, sondern auch im Kampfe für die „nationale Wohlfahrt" unseres Vaterlandes seit Jahren und unter den wechselndsten Verhältnissen bewährt und gehört „zu den wenigen Organen der Presse, welche von vornherein unsere falsche Handelspolitik als eine der Hauptursachen unseres wirthschaftlichen Nothstandes bekämpft haben und für eine radikale Aenderung derselben eingetreten sind."

Wer mit dieser Richtung einverstanden ist und mit uns das Wiederaufblühen der deutschen Volkswirthschaft befördern will, der abonnire auf die

Berliner Bürger-Zeitung.

Jede Nummer enthält außer einem bald „die wirthschaftlichen," bald „die politischen," bald „die kommunalen Verhältnisse" beleuchtenden „Leitartikel" eine genaue „Orientirung über die Weltlage, politische Nachrichten" von nah und fern nebst den neuesten „telegraphischen Depeschen," sowie einen eingehenden „Bericht über die Verhandlungen des preußischen Landtages resp. des deutschen Reichstages;" ferner „Lokal-Nachrichten" und „Gerichts-Verhandlungen" von Berlin und auswärts, Kritiken und Notizen über „Theater, Musik, Kunst- und Wissenschaft" und im Handelstheil außer dem „Berliner Courszettel" Berichte über die „Fonds- und Produktenbörsen," Notizen über „finanzielle und industrielle Unternehmungen ꝛc. ꝛc."

Im „Feuilleton" der

Berliner Bürger-Zeitung

gelangen neben Aufsätzen aus der Feder unserer ständigen Mitarbeiter Prof. **Heinrich Dorn, Dr. A. Glaser** ꝛc. ꝛc. im 4. Quartale zunächst folgende „äußerst spannende Romane" zur Veröffentlichung:

„Dunkle Quellen" von **M. Elton** und **„Keinem zum Glück"** von **E Yates.**

Das Unterhaltungsblatt „Sonntagsruhe" bringt im nächsten Quartal zunächst außer mehreren „belehrenden Artikeln von **Dr. Paul Niemeyer** ꝛc." den Schluß der Erzählung „Der Trunkenbold" von **A. Lindner,** sowie eine „humoristische Erzählung" „Tante Marie" von **N. J. Anders.**

☞ „Abonnements" zum Preise von „vierteljährlich 4 ℳ 50 ₰." nehmen alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben „bis spätestens zum 20. September" aufgeben, um vom 1. Oktober an pünktlich in den Besitz der Zeitung zu gelangen.

☞ „Inserate", à Zeile 40 ₰., finden durch die „Berliner Bürger-Zeitung" bei deren weiter Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung die zweckdienlichste Beachtung.

„Zu recht zahlreichem Abonnement für das neue Quartal" ladet ein.

Die Expedition der

Berlin SW. **Berliner Bürger-Zeitung.** Schützenstraße 68.

Die Samenhandlung

von

Klar & Thiele,

Berlin N., Linienstrasse Nr. 130

(nahe der großen Friedrichsstraße) bringt zur bevorstehenden Saatzeit Ihr wohlassortirtes Lager sämmtlicher Getreidearten in Erinnerung und empfiehlt außer hier nicht angeführten Sorten folgende vorzüglich bewährte:

Sorte					
Probsteier	Roggen	pr. Sack	100	K. Mark	29.
Pirnaer	„	„	80	„ „	24.
Zeeländer	„	pr. Hektl.	74	„ „	25.
Correns	„	„	100	„ „	28.
Schwed. Stauden-	„	„	100	„ „	36.
Johannis	„	„	100	„ „	26.
Probsteier	Weizen	pr. Sack	100	K. Mark	39.
Frankensteiner	„	„	85	„ „	38.
Zeeländer	„	pr. Hektl.	74	„ „	35.
Kujawischer	„	„	100	„ „	39.
Sandomir	„	„	100	„ „	42.

Bei Abnahme von 1000 Kilo treten hierfür Preisermäßigungen ein.

Sämmtliche Getreidearten sind direkt bezogene Originalsaaten. Proben und beschreibender Herbstkatalog stehen gratis und franco zu Diensten.

Gleichzeitig empfehlen:

Fischguano aus Norwegen.

Neues wirkungsvollstes und billigstes Dungmittel. Erstere Eigenschaft ist durch die bedeutendsten landwirthschaftlichen Autoritäten sowie durch die chemische Analyse zur Genüge festgestellt.

Die zweite Eigenschaft, die Billigkeit desselben, wird bald zur Folge haben, daß der Fischdünger dem peruanischen Guano sowie andern Dungstoffen vorgezogen wird.

Wir offeriren bei Abnahme von

Menge					
1,000 Kilo	in Säcken	à 100	Kilo incl. Sack	à Mark	24.00.
10,000 „	„	à 100	„ „	à „	23,00.
25,000 „	„	à 100	„ „	à „	22,50.
50,000 „	„	à 100	„ „	à „	22,00.
100,000 „	„	à 100	„ „	à „	21.00.

Die Preise verstehen sich per comptant ab Hamburg und geht der Guano auf Gefahr des Käufers.

Probesäcke: 100 Kilo stehen gegen Nachnahme von Mark 24,50 zur Verfügung.

Trotz bedeutenden Aufschlags und fortwährender Steigerung des Rohseidenmaterials empfiehlt zu den alten billigsten Preisen:

Dunkelfarbige gestreifte Seidenstoffe a Mtr. 2 Mk.
Hellfarbige Seidenstoffe a Mtr. 2,40 Mk.
Hell- und mittelfarbige Seidenstoffe a Mtr. 3 Mk.
Rayés grisailles a Mtr. 2,25,2 ,50, 2,75 Mk.
do. extra Qualität a Mtr. 3 u. 3,25 Mk
Couleurte Poult de soie a Mtr. 2,80 und 3 Mk.
Couleurte 56 Ctm. breite Failles a Mtr. 3,50, 4, 4,50 Mk.
in den modernsten Farben.

Die Firma führt von jeher wasserächte farbige Seidenstoffe.

Proben und feste Aufträge portofrei.

Kgl. Hoflieferant, Sammet- u. Seidenwaaren-Fabrikant. **J. A. Heese.** Berlin, Alte Leipzigerstr. 1 a. d. Jungfernbr.

Neuester patentirter

Bierzapfapparat

(ohne Rohre und ohne Gummischläuche)

mittelst gereinigter comprimirter Luft, wodurch es ermöglicht wird, jedes Bier während der ganzen Dauer des Abzapfens eines Fasses von jeder beliebigen Größe, frisch (moussirend) zu erhalten, selbst wenn die Zeit des Abzapfens über eine Woche hinaus dauern würde.

Wiederverkäufern Rabatt.

Preis pro Stück 50 Mark.

Stettin, Wilhelmsstraße 18.

M. Loewel,

Fabrik für pneumatische Apparate.

Für Engbrüstige!

Es existirt **nur ein** Mittel, welches Engbrüstigkeit, Husten und Beklemmungen wirklich heilt. Es ist dies die von Dr. und Apotheker **Aubrée in Ferté-Vidame** (Eure et Loire) erfundene Mixtur, welche bei 14jährigem Erfolg, jeder Konkurrenz spottend, Tausende von Heilungen bewirkt hat. Atteste unentgeltlich und franco.

Zu haben bei Herrn Thomas, Tuetersche Apotheke in Bern (Schweiz).

Eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben und Alkoven nebst Zubehör, und eine Dachstube mit Zubehör sind vom 1. Oktober zu vermiethen.

A. Sztuczko.

Ein möbl. Zim. ist zum 1. Okt. zu verm. Neust. Markt Nr. 189 im Hause des Hrn. Kolinski, 1 Tr. h.

Eine Familienwohnung, 3 Tr., ist zu vermiethen Breitestr. 444 bei

D. Sternberg.

---

1 m. Zim. u Kab. vrm. **Schröter 164.**

Ein mbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. 214.

Eine möblirte Wohnung mit zwei Piecen, Pferdestall und Burschengelaß ist sofort zu vermiethen.

Ernst Hugo Gall.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör ist vom 1. October cr. zu vermiethen.

Culmerstraße Nr. 310.

In meinem Hause, Bromb. Vorstadt 2. Linie Nr. 64, ¼ Stunde von der Stadt, ist die untere Gelegenheit, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller, Holzstall, vom 1. Oktober zu vermiethen.

A. Ramer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.